

Nutzen und Risiken einer teilhabeorientierten Wirkungsmessung



STEFANIE ALBUS

BATHILDISHEIM, 23.11.2017
WORKSHOP NR. 5

Wieso Wirkungen überhaupt messen?



Erwartungen & Hoffnungen

- Wirksamkeitsnachweise sollen Ausgaben legitimieren.
- Durch Wirkungsmessungen im Einzelfall sollen („Fehl-“)Entwicklungen im Einzelfall schnell erkannt werden und gegebenenfalls gegengesteuert werden.
- Positive wie negative Ergebnisse von Wirkungsmessungen könnten für Qualitätsentwicklungen auf organisatorischer Ebene genutzt werden.

Literatur zum Weiterlesen:

Polutta, Andreas 2014: Wirkungsorientierte Transformation der Jugendhilfe. Ein neuer Modus der Professionalisierung Sozialer Arbeit? Wiesbaden: Springer VS

ISA (Hrsg.) 2009: Praxishilfe zur wirkungsorientierter Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung. Münster: ISA. Online unter: http://www.wirkungsorientierte-jugendhilfe.de/seiten/material/wojh_schriften_heft_9.pdf

Otto, Hans-Uwe 2007: What Works? Expertise im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. AGJ: Berlin

Macsenaere, Michael/ Esser, Klaus 2012: Was wirkt in der Erziehungshilfe? Wirkfaktoren in Heimerziehung und anderen Hilfearten. München: Ernst Reinhardt Verlag

Wie können Wirkungen gemessen werden?



- Wissenschaftlicher „Goldstandard“ setzt Längsschnittuntersuchung mit Kontrollgruppen voraus:
 - Nur im Längsschnitt lassen sich Veränderungen beobachten!
 - Nur durch Vergleichsgruppen lassen sich Veränderungen mit bestimmten Faktoren in Beziehung setzen!
- Wirkungsforschung formuliert keine Naturgesetze, sondern macht Aussagen über Wahrscheinlichkeiten!
- Dominanz des quantitativen Paradigmas: die neue Faszination für Zahlen – auch im Sozialsektor
- Nicht alle Wirkungsmessungen orientieren sich an wissenschaftlichen Maßstäben:
 - Wirkungen können auch als „Plausibilitätskonstrukte“ verstanden werden; dabei sind Kriterien und Verfahren zur Überprüfung „auszuhandeln“ (Merchel 2010, S. 57)

Literatur zum Weiterlesen:

Merchel, Joachim 2010: Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa

Micheel, Heinz-Günter 2013: Methodische Aspekte der Wirkungsforschung. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency : akteursbezogene Forschungsperspektiven in der sozialen Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 181-193

Welche Wirkungen werden gemessen?



- Geht es um die Auswirkungen auf AdressatInnen und/oder Gemeinschaften/Gesellschaften und/oder Angebotsstrukturen?
- Sind nur erwünschte Wirkungen von Interesse? Oder wird ein breiter (selbstkritischer) Blick auf Wirkungen und „Nebenwirkungen“ gewagt?
- Werden Wirkungsindikatoren fachlich begründet ausgewählt? Welche Interessen(-gruppen) stehen hinter der Messung bestimmter Wirkungen?

Literatur zum Weiterlesen:

Albus, Stefanie 2015: Welche Wirkung zählt? In: Forum Jugendhilfe, 5, S.19-24

Albus, Stefanie/ Micheel, Heinz-Günter 2012: Entmündigung der Praxis? Wirkungsorientierung und Evidence Based Practice. In: Unzicker, Kai/ Hessler, Gudrun (Hrsg.): Öffentliche Sozialforschung und Verantwortung für die Praxis: zum Verhältnis von Sozialforschung, Praxis und Öffentlichkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 179-197.

Partizipation im Wirkungsfokus

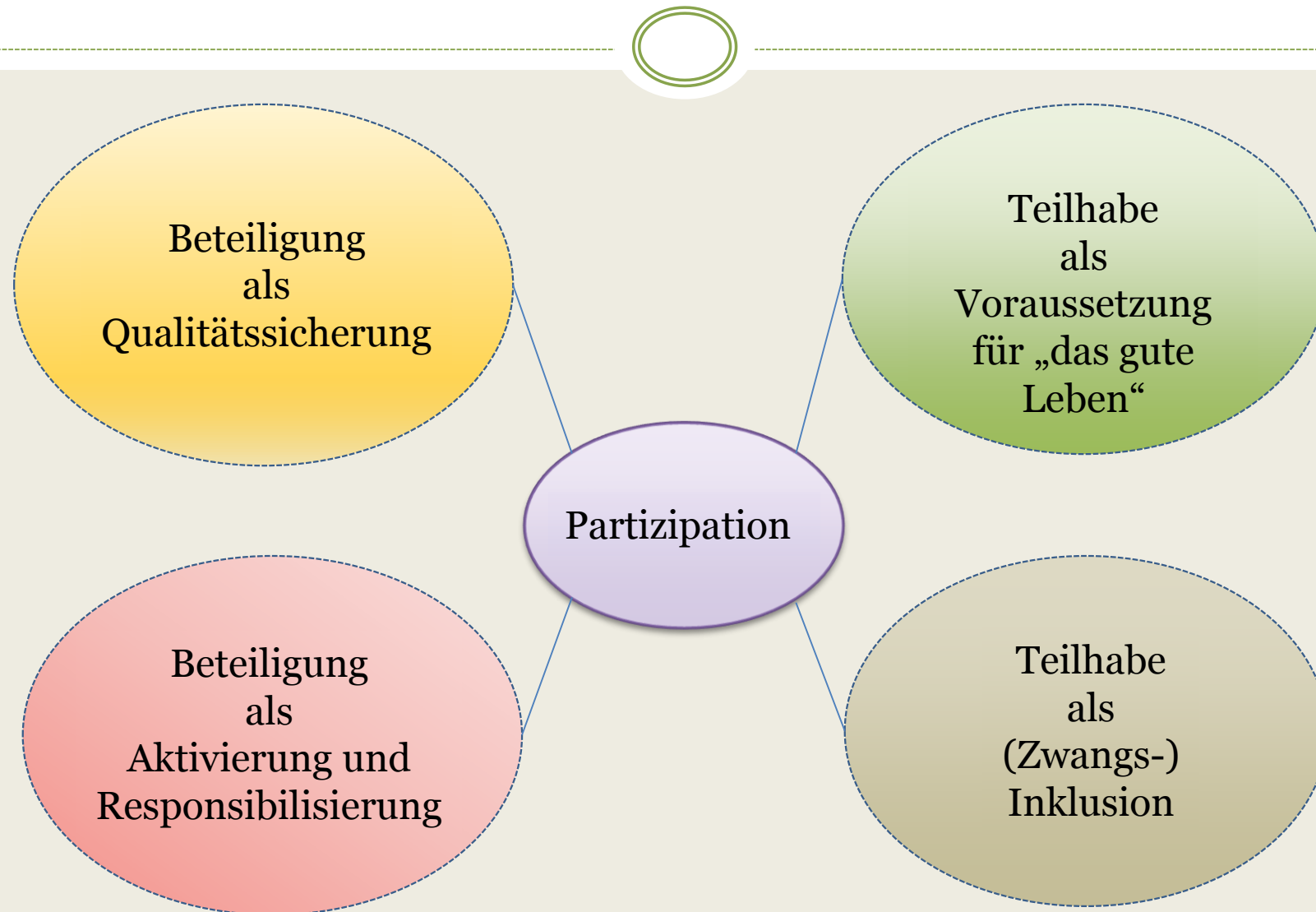


- Partizipation als Wirkungsmaßstab für Prozesse und Ergebnisse
 - Überwindung von Teilhabe Einschränkungen als Ausgangs- und Zielpunkt wirksamer Hilfen: Teilhabebereiche als Wirkungsindikatoren?
 - Realisierung von Beteiligung als zentralem Prozessfaktor: Keine Teilhabe ohne Teilnahme! Aber was ist mit der Teilnahme ohne Teilhabe(-rechte)?

Literatur zum Weiterlesen:

Albus, Stefanie (i.E. 2018): Beteiligung wirkt, aber wie?! In: Pluto, Liane/ Rudeck, Reinhard/ Seckinger, Mike/ Straus, Florian (Hrsg.): Partizipation in der Heimerziehung. Weinheim und München: Beltz Juventa
Beck, Iris 2013: Partizipation: Aspekte der Begründung und Umsetzung im Feld von Behinderung. In: Teilhabe, 1, S.4-11

Partizipation – Beteiligung - Teilhabe



Recht auf Beteiligung als Wirkfaktor



- Die Einführung bzw. Sicherung von Beteiligungsrechten soll unerwünschte Nebenwirkungen aufgrund von Grenzverletzungen und Willkür verhindern bzw. stoppen helfen
- Beteiligung von AdressatInnen erfordert häufig auch ein Umdenken der Fachkräfte
- Fachkräfte sind auf eigene „innerorganisatorische“ Beteiligungsmöglichkeiten angewiesen, um AdressatInnen Partizipationschancen anzubieten

Literatur zum Weiterlesen:

Urban-Stahl, Ulrike 2012: Der Widerspruch wird hoffähig?!? Ombuds- und Beschwerdestellen in der Jugendhilfe. In: Widersprüche 123, S.69-80

Sturzenhecker, Benedikt 2012: Partizipationskultur in der Heimerziehung: verlässliche Beziehungen, mitverantwortliche Herstellung der Lebensverhältnisse und demokratische Öffentlichkeit. In: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): „Demokratie in der Heimerziehung“ – Dokumentation eines Praxisprojektes in fünf Schleswig-Holsteinischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe. Kiel, S.69-80. Online unter http://partizipation-und-bildung.de/wp-content/uploads/2012/10/Demokratie-in-der-Heimerziehung_web.pdf

Mengedoth, Ralf 2016: Kinderrechte und Beteiligung im pädagogischen Alltag ernst nehmen. Erwartungen an die Fachkräfte der Jugendhilfe – und damit an ihre Ausbildung. In: Hartwig, Luise/Mennen, Gerald/Schraper, Christian (Hrsg.): Kinderrechte als Fixstern moderner Pädagogik? Weinheim und Basel: Beltz/Juventa, S.130-137

Beteiligungs“zwang“ als Wirkfaktor



- Aktivierung als Garant für Effekte?
- Hilfeplangespräche als Ort und Instrument der Responsibilisierung von AdressatInnen
 - Verantwortungsverschiebung durch Verdeutlichung, dass AdressatInnen „mitarbeiten müssen“, um etwas zu verändern
 - Fokus auf s.m.a.r.t.e. Zielformulierungen trägt zu einer Verflachung von Zielen bei und rückt Veränderungsbereitschaft/–fähigkeiten der AdressatInnen in den Mittelpunkt.
 - Interpretationsoffenheit der Ziele kann zu Willkür in der Beurteilung der Zielerreichung führen.

Literatur zum Weiterlesen:

Greschke, Heike/ Klingler, Birte/ Messmer, Heinz 2010: Praxis im Modellprogramm – Fallstudien zum Hilfeplangespräch. In: Albus, Stefanie/ Greschke, Heike/ Klingler, Birte/ Messmer, Heinz/ Micheel, Heinz-Günter/ Otto, Hans-Uwe/ Polutta, Andreas 2010: Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht des Evaluationsträgers des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII“. (Band 10 der ISA-Schriftenreihe „Wirkungsorientierte Jugendhilfe – Beiträge zur Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung“). Münster: Waxmann, S.79-142

Mohr, Simon/ Ritter, Bettina/ Ziegler, Holger 2017: Zwang als erzieherisches Mittel in der Kinder- und Jugendhilfe? Zur Relevanz der Organisationsbedingungen für die Ausprägung von

Stefanie Albus, Bathildisheim, 23.11.2017 In: Sozial Extra, 5, S. 19-23

Inklusion in gesellschaftliche Systeme als Wirkungsziel



- Wenn Teilhabe als Gegenpart von Exklusion verstanden wird, ergibt Inklusion = Teilhabe!?
 - Zwangsinklusion in bestimmte gesellschaftliche Systeme (Schule, Arbeitsmarkt, Familie) entspricht nicht unbedingt in erster Linie den Interessen der AdressatInnen, sondern dient womöglich eher einem volkswirtschaftlichen Nutzen
 - Inklusions-/Exklusionsdebatte droht die Ungleichheiten unter den „Inkludierten“ aus dem Blick zu verlieren

Literatur zum Weiterlesen:

Ziegler, Holger 2011: Teilhabegerechtigkeit und Inklusion – Potenziale und Fallstricke einer aktuellen Debatte. In: Forum Jugendhilfe Nr. 3, S.24-32

Albus, Stefanie 2014: Teilhabe-/Gerechtigkeit. In: Düring, Diana/ Krause, Hans-Ullrich/ Peters, Friedhelm/ Rätz, Regina/ Rosenbauer, Nicole/ Vollhase, Matthias/ IGFH (Hrsg.): Kritisches Glossar Hilfen zur Erziehung. IGFH-Eigenverlag, S.355-360.

Bartelheimer, Peter 2007: Politik der Teilhabe. Ein soziologischer Beipackzettel. Fachforum Analysen und Kommentare, Arbeitspapier No.1.. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 5-18

Young, Jock 2005: Soziale Exklusion. In: Widersprüche, Heft 98, S. 7-10

Teilhabe als Voraussetzung für „das gute Leben“



- Capabilities (Verwirklichungschancen) als Befähigung der Individuen, ihre Vorstellung vom guten Leben realisieren zu können aufgrund von
 - Ressourcen
 - Fähigkeiten
 - Zugangsberechtigungen
 - Selbst- und Mitbestimmungsrechten
- Eigene Präferenzen sind Ausgangspunkt für die Realisierung bestimmter Lebensweisen, nicht Teilnahmezwänge oder Teilhabeerwartungen Dritter!

Literatur zum Weiterlesen:

Albus, Stefanie/ Micheel, Heinz-Günter/ Polutta, Andreas 2010: Wirkungen im Modellprogramm. In: Albus, Stefanie/ Greschke, Heike/ Klingler, Birte/ Messmer, Heinz/ Micheel, Heinz-Günter/ Otto, Hans-Uwe/ Polutta, Andreas (Hrsg.): Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht des Evaluationsträgers des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII. Münster: Waxmann: 105-164.

Ley, Thomas (i.E.): Full participation matters? A subject orientated approach to Participation from a Capability Perspective. In: Otto, Hans-Uwe et al. (Hrsg.): From Social Inequality to Full Participation. Empowering the Young for the Common Good. London: Edward Elgar.

Stefanie Albus, Bathildisheim, 23.11.2017

Mögliche Capabilities-Dimensionen



- **Befähigungs- und Verwirklichungschancen als Maßstab zur Evaluation von Hilfen zur Erziehung am Beispiel der Bielefelder Evaluation des Bundesmodellprogramms „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ (vgl. Albus et al. 2010)**
 - ✦ **Optimismus, Selbstwert, Selbstwirksamkeit**
 - ✦ **Soziale Beziehungen**
 - ✦ **Selbstbestimmungskompetenzen**
 - ✦ **Sicherheit und Obhut**
 - ✦ **Materielle Ressourcen**
 - ✦ **Normative Deutungsangebote**
 - ✦ **Fähigkeiten zur Selbstsorge**

Literatur zum Weiterlesen:

Albus, Stefanie/ Micheel, Heinz-Günter/ Polutta, Andreas 2010: Wirkungen im Modellprogramm. In: Albus, Stefanie/ Greschke, Heike/ Klingler, Birte/ Messmer, Heinz/ Micheel, Heinz-Günter/ Otto, Hans-Uwe/ Polutta, Andreas (Hrsg.): Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht des Evaluationsträgers des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII. Münster: Waxmann: 105-164.

Nutzen

&

Risiken

- Erfüllung politischer Legitimationsanforderungen,
- Aufspüren von Missständen/professionellen Fehlern,
- Erweiterung des Blicks auf die Lebenssituation der AdressatInnen (je nach Indikatoren!),
- Potentielle Grundlage für kritische Reflexion der eigenen Praxis,

- Zeit-/Dokumentationsaufwand
- Entfachlichung des Zielhorizontes durch fachfremde Indikatorenauswahl
- Standardisierung der Fälle und ihrer (pädagogischen) Bearbeitung
 - Ausblenden von Individualität der Fälle
 - Unflexibilität in der Praxis

Wenn

Nutzungsbedingungen teilhabeorientierter Wirkungsmessung



Teilhabeorientierte Wirkungsmessung kann nützlich sein, wenn ...

- ... sie einen breiten Blick auf Teilhabe ermöglicht.
- ... sie den Blick auf die Situationen, Wünsche und Bedürfnisse der Individuen schärft.
- ... sie nicht als Instrument zur Standardisierung der Praxis eingesetzt wird.
- ... ihre Nützlichkeit immer wieder kritisch beleuchtet wird!



Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Stefanie Albus

AG 8 Soziale Arbeit

Universität Bielefeld

Tel.: 0521-1063305

Stefanie.albus@uni-bielefeld.de